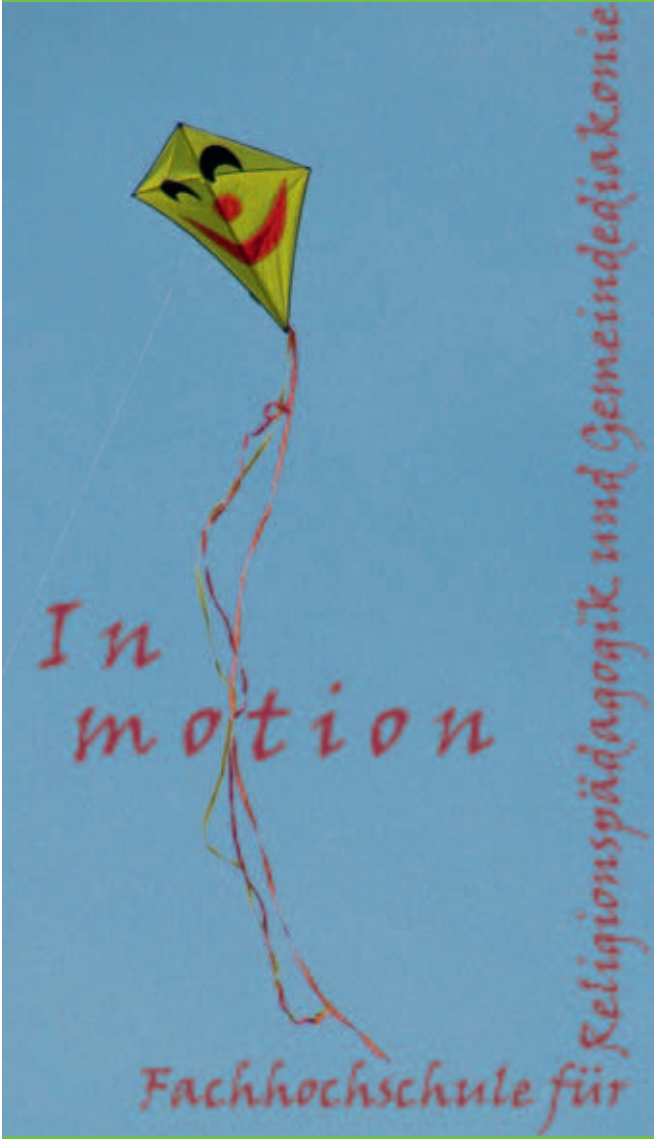
Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder und Freunde
des Vereins Ev.-Luth.
Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. · 01468 Moritzburg · Schlossallee 4



Brief Januar 2010

Inhalt

Das Gute Wort
Christoph Wolf, Dozent für Jugendarbeit

Nach-Denken
Prof. Dr. Christian Kahrs

Fachhochschule

Arbeitshilfe für die Lektorenausbildung
Prof. Dr. Thomas Knittel

Auf gleicher Höhe wie Mose
Jessica Lang, Juliane Christin Pink, Janne-Marije Bork

„Apocalypse 2010"
Prof. Dr. Matthias Albani

…wie Du und Ich!?
Studierender FH, 5. Semester

2. Sächsischer Kurrendetag
Prof. Dr. Thomas Knittel

Aus dem Rektorat
Frau Prof. Hildegard Wickel, Rektorin

Impressum **„Brief aus Moritzburg"**

Herausgeber und Verleger:
Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.

Spendenkonto: LKG, Konto 101122220, BLZ 850 951 64

Fotos: Helmut Richter, Andreas Flechsig, Carmen Wutzler, Janne-Marije Bork, privat

Bildnachweis: Holzschnitte von Walter Habdank mit freundlicher Genehmigung zur Veröffentlichung durch Frau Friedgard Habdank

Albrecht Dürer „Die Apokalyptischen Reiter"
Diese Bild- oder Mediendatei ist gemeinfrei, weil ihre urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist. Dies gilt für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten, Australien und alle weiteren Staaten mit einer gesetzlichen Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Urhebers.

Redaktionskreis: Helmut Richter, Klaus Tietze, Evelyn Winkelmann

Redaktionsschluss: 18. Dezember 2009

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde!

Das Deckblatt des neuen Briefes liegt vor mir. Zunächst sehe ich den Drachen.
Was hat er zu lachen? Ist er „völlig losgelöst von der Erde“, oder wird er von feinen Fäden gehalten?
Dann sehe ich die Schrift: „In motion“. Was heißt das doch gleich?
Mein altes Wörterbuch gibt Auskunft: „motion … Bewegung, Gang“.
Also lautet die Titel-Botschaft:
„Unsere Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie ist in Bewegung!“
Oder aber: „Es geht seinen Gang an unserer Fachhochschule!“
Unser Brief zeigt dann in seinem Inneren, dass beide Aussagen stimmen. Seitens der Fachhochschule und der Berufungskommission ist alles dafür getan, dass es seinen Gang geht bei der Besetzung der Dozentur für evangelische Bildungsarbeit. Das „Moritzburger Profil“ des Studiums bleibt erhalten, trotz anstehender Studienreform. Unbestritten ist, dass durch den bevorstehenden Wechsel allerhand Unruhe ausgelöst ist, die manchen auch innerlich bewegt.
„Das gute Wort“ ist von einem verfasst, der hier in Moritzburg viel bewegt hat und nun bald außerhalb der Fachhochschule seine Kreise ziehen wird. Auf prophetische „Hoffnungsperspektive“ (gewonnen auf dem Studientag) verweist der Jüngste im Kollegium, der hier viel bewegen will.
Bewegend sind die Beiträge der Studierenden. Die Leser bekommen dadurch Eindrücke von der Praxisorientierung des Studiums.
Traditionell wird der erste Brief des Jahres von Dozenten und Studierenden unserer Fachhochschule gestaltet. Sie beschreiben manches, was uns in Moritzburg bewegt. Dabei lässt sich ahnen, dass wir den Zuspruch der Jahreslosung wirklich nötig haben:
„Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh. 14,1)
Wir werden uns im Laufe des Jahres immer wieder einmal an diesen Zuspruch erinnern müssen.
Möge der Glaube an unseren Herrn uns Halt geben – wie die auf dem Foto kaum sichtbare Schnur dem Drachen Halt gibt und dafür sorgt, dass alle sein Lachen sehen können.
Lassen Sie sich nun also durch diesen Brief mit hineinnehmen in die Bewegung, die von unserer Fachhochschule ausgeht.

Im Namen des Redaktionskreises
grüßt herzlich aus Moritzburg
Ihr/Euer Klaus Tietze

Christoph Wolf
Dozent für Jugendarbeit

In Bewegung oder im alten Trott?

Sie sind wieder zurück,
die Hirten,
an ihrem Arbeitsplatz auf den Feldern Bethlehems.
Wie lange wird die Freude nachwirken, ihr Missionseifer anhalten?
Wir erfahren es nicht.
Sie sind wieder zurück,
die Sterndeuter,
bei ihren Fernrohren im Morgenland.
Wie werden die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse ihr Leben prägen?
Wir erfahren es nicht.
Sie sind wieder zurück,
die Engel,
in der himmlischen Welt, Gott zu dienen.
Wird ihr Lobgesang den Menschen im Ohr bleiben?
Wird der Friede kommen, den sie angesagt haben?
Wir erleben: von Lobgesang ist oft wenig zu hören,
der Friede lässt noch auf sich warten.

Wir sind wieder zurück.
Bewegte und bewegende Weihnachtstage liegen längst hinter uns.
Der Alltag hat uns wieder.
Wie lange wird die Freude nachwirken?
Wie lange wird unser Missionseifer anhalten?
Wie werden gewonnene Erfahrungen und Erkenntnisse uns prägen?
Gehört der Lobgesang zu unseren Melodien?
Ist von dem Frieden, den die Engel angesagt haben, bei uns etwas zu spüren?

Wir sind wieder zurück.

Der Alltag hat uns wieder.
Oder hat gar der alte Trott wieder neu begonnen?
Die alten Probleme, die üblichen Sorgen, das bekannte Versagen,
die erfolglosen Mühen, die ständig gleichen Selbstzweifel,
die Sehnsucht nach Veränderung, die Kraftlosigkeit für Veränderungen.

In Bewegung sein und in den alten Trott verfallen,
das schließt sich aus.
Der alte Trott täuscht Bewegung nur vor.
In Wirklichkeit ist er nichts anderes als ein äußerst anstrengender Stillstand.

Die „Tretmühle"
von Walter Habdank

stellt das eindrücklich vor Augen.
Hier ist die Zukunft bereits Vergangenheit.
Die Gegenwart ist Hoffnungslosigkeit.

Wir sind wieder zurück.
Der Alltag hat uns wieder.
Dennoch nicht in den alten Trott verfallen,
in Bewegung bleiben die vorwärts bringt,
wie kann das gehen?

Walter Habdank gibt mit seinem Bild „In Erwartung"
einen Hinweis.
Hier heißt die Zukunft Hoffnung.
Die Gegenwart ist voller Spannung.
Die Richtung ist klar.

Ein entfernter Verwandter der Sterndeuter macht Erfahrungen,
die ihn nicht in den alten Trott zurückfallen lassen.
Auch er war auf dem Rückweg.
Jerusalem hatte ihm nichts gebracht außer eine Schriftrolle
und deren Inhalt verstand er nicht.
Auf dem Weg in den alten Trott zurück.
So sah es jedenfalls aus.

„In Erwartung"

Aber dazu kam es nicht.
Weil Gott etwas gegen den alten Trott hat.
Weil einer nebenher gegangen ist.
Weil einer sein Problem wahrgenommen hat.
Weil einer hingehört hat.
Weil einer die richtigen Worte fand.
Weil einer ihm von Jesus erzählt hat.
Weil einer ihn mit Jesus verbunden hat,
deshalb brauchte er nicht wieder in den alten Trott zu verfallen.

Wir sind wieder zurück.
Der Alltag hat uns wieder.
Der alte Trott hat keinen Platz,
wo Gott einen Platz hat.
Dem Alltag können und sollen wir nicht entfliehen,
dem alten Trott schon.
Und wir können einander dabei helfen.
2010 ein Protestjahr gegen den alten Trott.
Das wär doch was.

Nach-Denken:

➢ Zukunft der Kirche

➢ Bibel-Performance

➢ Schöpfung

Präsentation von Arbeiten aus dem
Studienbereich 4 – ästhetische Bildung
Prof. Dr. Christian Kahrs

Am 11. Juni 2009 wurde im Foyer der Fachhochschule die Ausstellung „NACH-DENKEN: Zukunft der Kirche, Bibel-Performance, Schöpfung" mit einer Vernissage eröffnet. Präsentiert wurden Arbeiten aus drei Seminaren der letzten Semester. Mit Frau Welcker-Anniès dachten Studenten über Begriff und Gebäude „Kirche" nach. Die Resultate flossen ein in das Heft 3/2009 der „Praxis Gemeindepädagogik". Eine Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Knittel hatte für die Landesgartenschau eine Video-Meditation entwickelt. Und in einem Seminar von Prof. Dr. Kahrs ging es um die Formen der Präsentation biblischer Inhalte und darum, inwiefern eben diese Präsentationsformen Auswirkungen auf den Gehalt haben. Besonders hervorzuheben ist die Aufführung einer aufwändigen Schwarzlicht-Performance und die Tanz-Inszenierung einer freien studentischen Ballet-AG. Das Engagement der Studentinnen und Studenten im Rahmen dieser Präsentationen ging z.T. weit über das Maß des nach Modulhandbuch Erwartbaren hinaus. Das ist durchaus nicht selbstverständlich – Respekt.

Arbeitshilfe für die Lektorenausbildung

Prof. Dr. Thomas Knittel

Im Frühjahr 2009 wurde die Fachhochschule gebeten, an der Erstellung eines Arbeitsbuches für die Lektorenausbildung in der Sächsischen Landeskirche mitzuwirken. Unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Knittel verfassten Studierende verschiedene Arbeitsblätter zu neutestamentlichen Themen. Im Rahmen der oben erwähnten Projektpräsentation dankte der Gottesdienstreferent im Landeskirchenamt, Dr. Thilo Daniel, den beteiligten Mitwirkenden.

Auf gleicher Höhe wie Mose Studienreise nach Jordanien

Jessica Lang, Juliane Christin Pink, Janne-Marije Bork
Studierende FH, 5. Semester

Auch in diesem Jahr gab es für Studierende verschiedener Fachhochschulen aus ganz Deutschland die Möglichkeit, im Rahmen eines Studienprojektes nach Jordanien zu reisen. Aus Moritzburg flogen wir drei Studentinnen des fünften Semesters mit.
Während zahlreicher Veranstaltungen und Exkursionen gewannen wir einen Einblick in die arabische Kultur und möchten im Folgenden von unseren persönlichen Highlights berichten.
Ein Höhepunkt der siebzehntägigen Reise war der Ausflug zum Berg Nebo. Von dort konnten wir denselben Blick genießen, welcher Mose vor tausenden von Jahren das gelobte Land zeigte. Es war ein überwältigendes Gefühl, diesen geschichtsträchtigen Ort zu besuchen.

Auf dem Berg Nebo

Unser größtes Erlebnis bestand in der viertägigen Reise durchs Land, welche gleichzeitig den Abschluss unseres Jordanienaufenthaltes bedeutete.
Während dieser Zeit befuhren wir die berühmte Königsstraße, verbrachten einen langen Tag in der Felsenstadt Petra, übernachteten einen Abend unter dem fantastischen Sternenhimmel in einem Wüstencamp im Wadi Rum, erlebten eine vierstündige Jeeptour durch die Wüste, tauchten im Roten Meer, erkundeten die Ruine des Kerak Castles und schlossen die Reise mit einem wundervollen Fest, zurück in der Hauptstadt Amman.
Neben der atemberaubenden Landschaft und der ausgesprochenen Gastfreundschaft der Jordanier erlebten wir Jordanien als ein widersprüchliches Land. Sehr beeindruckend waren in diesem Zusammenhang die gravierenden Gegensätze von Arm und Reich und der verschwenderische Umgang mit dem wertvollen Wasser während der Dürrezeit. Besonders verwirrend empfanden wir die offiziellen Aussagen über die Emanzipierung der Frau, welche sich keinesfalls mit unseren eigenen alltäglichen Beobachtungen deckten.
Abschließend können wir sagen, dass diese Reise unseren Horizont um viele Male erweitert hat. Wir nehmen die islamische Religion nun mit ganz anderen Augen wahr und können zahlreiche kulturelle Eigenheiten viel besser nachvollziehen. Es war eine sehr intensive, anspruchsvolle und erfahrungsreiche Zeit, aus der wir uns viele hilfreiche Eindrücke für unseren späteren Beruf als Religionspädagogen mitnehmen konnten. Was uns bleibt, ist neben zahlreichen Souvenirs und Erinnerungen, das Gefühl, trotz allem noch nicht genug von diesem fremden Land und der arabischen Kultur gesehen und erfahren zu haben.

Projekttag mit den Kindern der Schule

„Apocalypse 2010" (1)

Rückblick auf den Studientag zum Thema am 22. September 2009

Prof. Dr. Matthias Albani

Zu Beginn des Herbstsemesters 2009/2010 fand am 22. September 2009 in der Evangelischen Fachhochschule Moritzburg ein Studientag zum Thema „Apocalypse 2010" statt.

Herrscht an der FHS etwa Weltuntergangsstimmung? Keineswegs! Der von Studierenden phantasievoll gestaltete Semestereröffnungsgottesdienst am Vortage war vor allem von Hoffnung geprägt: „Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt." (Jesaja 58,11) war das verheißungsvolle biblische Motto des Gottesdienstes.

Der Grund für die merkwürdige Themenwahl lag eher darin, dass in unserer Gesellschaft eine deutlich wahrnehmbare apokalyptische Grundstimmung herrscht. Gewaltige gesellschaftliche Umwälzungen in Wirtschaft, Finanzwelt, Politik und Wissenschaft, globale Bedrohungen und Katastrophen, Wertewandel, etc. evozieren Ängste vor dem vermeintlich bevorstehenden Ende der Welt, die auch den biblischen Endzeitprophezeiungen wieder zu großem öffentlichen Interesse verholfen haben. In den Medien ist das Thema beinahe allgegenwärtig. So soll nach dem mysteriösen Maya-Kalender am 21. Dezember 2012 der Weltuntergang stattfinden, worauf man sich seit dem 12. November 2009 schon in dem Hollywood-Endzeitdrama „2012" im Kino einstimmen lassen kann.

Der Studientag hat somit aktuelle Tendenzen und Stimmungen in der Gesellschaft aufgegriffen. Der Untertitel des Tagesthemas lautete daher auch: „Zur Aktualität einer alten Vorstellung". Dabei haben wir uns von ganz verschiedenen Perspektiven her der Thematik genähert.

Der Tag begann mit einer Morgenandacht, die Vorsteher Pfr. Friedrich Drechsler über die apokalyptischen Reiter aus dem Buch der Offenbarung hielt. Nach einem gemeinsamen Frühstück haben die Studierenden Daniel Arnstadt und Frank Rauer und Dozent Wolfram Hoppe unter dem Motto „Apokalyptik als zeitgenössische Kategorie" in die Thematik eingeführt.

Zunächst waren musikalische Beispiele für die Vertonung apokalyptischer Texte zu hören. Es folgten Filmausschnitte aus dem erschütternden Antikriegsfilm-Klassiker „Apocalypse now" (1979) und dem Science-Fiction-Spektakel „Der Tag, an dem die Erde still stand" (2008), die zwei ganz unterschiedliche Schlaglichter auf die Behandlung des Themas in den Medien warfen. Der gemeinsame Nenner der beiden Filme ist die Erkenntnis, dass der Mensch im Begriff ist, selbst die Apokalypse hervorzubringen. In dem Weltuntergangsfilm aus dem Jahre 2008 sind es zwar Außerirdische, welche den Untergang der Menschheit beschlossen haben – allerdings nur deshalb, weil die Menschheit sich gerade anschickt, die Erde zu zerstören.

Albrecht Dürer: *„Die apokalyptischen Reiter"*

Das Buch, das Dürers Namen mit einem Schlage in ganz Europa berühmt machte, war die 1498 erschienene Apokalypse des Johannes. Obwohl sich die wie ein Film abrollenden endzeitlichen Visionen der Bibel nur schwer in Bilder umsetzen lassen, hat man während des Mittelalters gerade diesen Text immer wieder illustriert. Aus den bescheidenen Vorbildern schuf Dürer Darstellungen von erregender Dramatik. Für die Zeitgenossen, von denen ein großer Teil für das Jahr 1500 das Weltende erwartete, muss die Wirkung ungeheuerlich gewesen sein. Die von Dürer gefundenen bildlichen Formulierungen hatten etwas Endgültiges, dem sich kein späterer Illustrator ganz entziehen konnte.

Damit das Ökosystem Erde überleben kann, muss daher das Übel „Menschheit" nach außerirdischem Beschluss vernichtet werden. Nur der selbstlose Einsatz einer Biologin wendet die schon beginnende Auslöschung der Menschheit in letzter Minute ab. Der Film enthält einige deutliche Anspielungen und Bezüge zu biblischen Motiven.

Freilich stellt sich die Frage, ob mit der Gleichung „Apokalypse = Weltuntergang" tatsächlich das Wesen der jüdisch-christlichen Apokalyptik erfasst ist. Hier handelt es sich um einen der vielen populären Irrtümer über die Bibel! Die beiden Hauptvorträge des Studientages lenkten daher den Blick auf einen ganz anderen Aspekt, der für das Verständnis der Apokalyptik von zentraler Bedeutung ist, nämlich auf die spezifische apokalyptische Zeitwahrnehmung. Die Geschichte ist nach apokalyptischem Verständnis keine beliebige zufällige Abfolge von Ereignissen in der Zeit, auch keine „ewige Wiederkehr des Gleichen", sondern sie wird in apokalyptischen Schriften als ein zielgerichteter Prozess offenbart, hinter dem sich eine göttliche Absicht verbirgt. Der Zeitpfeil beginnt mit der Schöpfung und endet bei der eschatologischen Gottesherrschaft, wobei die „innere" geistliche Richtung der Zeit von der Ungerechtigkeit zur universalen Gerechtigkeit Gottes, vom Unheil zum Heil verläuft, da der biblische Gott ein Gott der Gerechtigkeit und des Lebens ist. Diese theologische Strukturierung der Zeit dient vor allem der Angstbewältigung angesichts der Erfahrungen des Leids (Theodizee) und der scheinbaren Sinnlosigkeit historischer Ereignisse und Katastrophen.

Unter der Überschrift „Krise, Bildung und Wiedergeburt – Zur temporalen Struktur der (modernen) Pädagogik" machte Christian Kahrs aus bildungswissenschaftlicher Sicht deutlich, dass temporale apokalyptische Denkstrukturen latent auch in der neuzeitlichen Pädagogik wirksam waren und sind.

Pädagogische Zielvorstellungen orientieren sich bewusst oder unbewusst an der temporalen Struktur der Apokalyptik, die auf eine endzeitliche Lösung aller zeitlichen Probleme ausgerichtet ist. So soll in der klassisch christlichen Pädagogik der „gefallene Mensch" zur „Wiedergeburt" geführt werden, während in der Reformpädagogik das „natürliche gute Kind" den negativen Einflüssen der Gesellschaft gegenüber gestärkt werden soll. Durch Rückgriff auf jüdisch-christliche Schemata zur Deutung des Lebens in der Welt wird also die Unbestimmtheit der temporalen Struktur der Pädagogik mit einem bestimmten Handlungssinn versehen – so die These von Christian Kahrs. Im Anschluss an den Vortrag gab es Gelegenheit zur Diskussion in „Murmelgruppen" und im Plenum unter Leitung von Wolfram Hoppe.
Nach dem vielgestaltigen und anspruchsvollen Vormittagsprogramm stand den Teilnehmern der „Handlungs-Sinn" nach leiblicher Stärkung, was eine zielgerichtete Bewegung zu den Imbisstischen im Foyer bewirkte.

(Fortsetzung Teil 2)

Aus „Apocalypse now"

„Zwei Seelen wohnen in dir, weißt du: Eine, die tötet, und eine die liebt!"

„Apocalypse 2010" (2)

„Endzeit" war dann nach der Mittagszeit das Thema meines Vortrags, in dem es um die jüdischen Wurzeln der Apokalyptik im 3./2. Jh. v.Chr. ging, die vor allem im Danielbuch und im deuterokanonischen Henochbuch, aber auch schon in der biblischen Prophetie und der Weisheitsliteratur zu finden sind. Anliegen des Vortrages war es, das einseitige Verständnis von Apokalyptik im Sinne von „Schriften über das nahe Weltende" zu korrigieren und von seinem biblischen und religionsgeschichtlichen Entstehungskontext her zugänglich zu machen. So will das Danielbuch seinen Lesern nicht Angst vor dem Weltuntergang machen, sondern möchte vielmehr Trost und Hoffnung spenden, indem es aufzeigt, dass trotz des Triumphs feindlicher Mächte über Israel die Geschichte nach einem feststehenden Plan auf Gottes universale Herrschaft zuläuft. Trotz des gegenteiligen Au-

genscheins regiert nicht sinnloses Chaos die Welt, sondern göttliche Ordnung. Dieser für die Apokalyptik zentrale Ordnungsgedanke wird vor allem in einem neuen, universalen heilsgeschichtlichen Zeitverständnis erkennbar, welches sich deutlich von dem der alttestamentlichen Prophetie unterscheidet. Besonders die Vorstellung einer göttlichen Determination der Zeiten in bestimmte numerisch festgelegte Perioden ist der Prophetie noch fremd.
Gemeinsamer Nenner von alttestamentlicher Prophetie und Apokalyptik ist jedoch die herrschaftskritische Tendenz im Namen der göttlichen Gerechtigkeit, wie es etwa in Nebukadnezars Lobpreis zum Ausdruck kommt: „Nun rühme ich, Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Gerechtigkeit sind und der die erniedrigen kann, die in Stolz einhergehen." (Dan 4,34) Menschliche Herrschaft muss sich also vor Gott verantworten, da Macht in der Regel Menschen korrumpiert. Ohne Theonomie droht irdische Herrschaft zur Despotie zu werden – ein besonders aktueller Aspekt apokalyptischer Theologie angesichts des gegenwärtigen Gedenkens an die „Endzeit" der kommunistischen Herrschaftsperiode im Jahre 1989.
Nach dem Vortrag ging es in Arbeitsgruppen, in denen der Vortrag diskutiert und auf verschiedene theologische Implikationen hin vertieft wurde. Ein wichtiger Diskussionspunkt war die Frage nach einem religionspädagogisch verantwortungsvollen Umgang mit rätselhaften Symbolen oder abgründigen und oft erschreckenden Bildern und Vorstellungen der Apokalyptik, vor allem aus dem neutestamentlichen Buch der Offenbarung des Johannes. Die Gefahren eines theologisch unreflektierten Gebrauchs apokalyptischer Endzeitvorstellungen werden in der Kirchengeschichte besonders deutlich, etwa in der Zeit der Kreuzzüge oder im 16. Jahrhundert bei den blutigen Auseinandersetzungen um das „Täuferreich zu Münster". Andererseits waren apokalyptische Vorstellungen und Bilder mit ihrer herrschaftskritischen Tendenz in der Geschichte immer wieder ein starker Impuls zur Veränderung ungerechter gesellschaftlicher Verhältnisse, auch wenn die Schattenseiten dieses geschichtstheologischen Denkens nicht zu übersehen sind. Die Hoffnung auf eine universale Verwirklichung gerechter göttlicher Herrschaft („ ...Dein Reich komme ...") ist jedenfalls unverzichtbar für christliche Theologie.

Nach einer Pause fand im Plenum eine abschließenden Podiumsdiskussion unter Leitung von Jens Seipolt zum Thema „Apokalyptik: Orientierung für die pädagogische Praxis angesichts der aktuellen (Un-)Ordnung der Dinge?" statt. Die Dozenten Knittel, Steinhäuser, Wickel und Wolf (man beachte die im Danielbuch bedeutsame Vierzahl!) stellten sich den Fragen der Teilnehmer des Studientages, wobei es zu einer regen Diskussion verschiedener Aspekte des Themas kam. Dabei wurde deutlich, dass der verantwortungsvolle Umgang mit den apokalyptischen Texten der Bibel besonders gegenwärtig eine wichtige konzeptionelle Aufgabe der Religionspädagogik und der Theologie ist. Es liegt in der Natur einer solch kontroversen Sache, dass es kein einheitliches Fazit geben kann. Erfreulich war jedoch das bis zuletzt anhaltend starke Interesse der meisten Teilnehmer, das sich in vielen engagierten Diskussionen auf verschiedenen Ebenen äußerte, die auch über den Studientag hinaus fortgesetzt wurden.
Ein herzliches Dankeschön sei allen gesagt, die zum Gelingen des Studientages beigetragen haben. Die „Endzeit" der Veranstaltung wurde gegen 17 Uhr eingeläutet. Fest steht jedoch, dass dies für viele Beteiligte kein Ende der Beschäftigung mit der Apokalyptik bedeutet, sondern eher ein Initialimpuls sein dürfte. Möge vor allem die Hoffnungsperspektive der biblischen Apokalyptik unsere christliche Glaubenspraxis beflügeln.

…wie Du und Ich!?

Anstöße und Gedanken über mein Praxissemester in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Chemnitz

Christoph Schwarzbach,
Studierender FH, 5. Semester

Liebe Leserinnen, liebe Leser, woran denken Sie bei den Worten Knast, VerbrecherIn, Strafvollzug,…usw? Wenn mir in meinem Alltag diese Worte begegnen, dann denke ich zuerst an mein Praxissemester und an Begegnungen mit Menschen, die mich wohl für mein ganzes Leben tief beeindrucken werden. Ich denke an die vielen Gespräche, an belastende, an freudige, an bewegende, ja sogar an be-

freiende, aber auch an schmerzliche und ratlose Momente in meiner Zeit in der JVA Chemnitz Reichenhain.
Von Februar bis Juli 2009 absolvierte ich im dortigen Sozialdienst mein sozialpädagogisches Praxissemester. In der JVA Teilanstalt Reichenhain werden Haftstrafen bis zu fünf Jahre, über fünf Jahre bis lebenslänglich, Jugendstrafen, Ersatzfreiheitsstrafen sowie Untersuchungs- und Abschiebehaft an weiblichen Gefangenen vollzogen. Mein Einsatzbereich erstreckte sich überwiegend auf den Bereich der Untersuchungshaft, der Jugendstrafhaft und den Langstraferinnenbereich. Darüber hinaus hatte ich jedoch auch die Möglichkeit, den offenen Vollzug mit Mutter-Kind-Station sowie den Jugendarrest und den Bereich der Seelsorge innerhalb der Strafhaft an männlichen Gefangenen in der Teilanstalt Chemnitz Kaßberg kennen zu lernen.

Doch was hat das nun mit „Menschen wie du und ich" zu tun? Heute denke ich, dass es vielleicht genau diese Frage war, welche mich während meines Praktikums immer wieder begleitet hat. Ich meine damit zunächst nicht die theologische Frage, was der Mensch vor Gott sei und was sich daraus für die Beziehungen von Menschen untereinander ergibt. Vielmehr geht es zunächst darum, mir selbst und meinem Verhalten auf die Spur zu kommen, ohne dass ich diesem vorher durch wohlklingende und fromme Sätze eine zu bestätigende Erwartungshaltung auferlege. Dies erforderte in meinem Falle nicht nur ein hohes Maß an Selbstreflexivität, sondern ebensoviel Mut und Willen zur Selbsterkenntnis, um die Spannungen und Differenzen in meiner Selbstwahrnehmung auszuhalten. Dies tritt vor allem dann zu Tage, wenn ich mich im Kontext des Strafvollzugs auf die Suche nach der religiös und damit auch anthropologisch aufgeladenen Frage von Schuld begebe. Aus meiner Selbstdefinition und meinen Zuschreibungen von „Gut" und „Böse" auf mich und mein Gegenüber, entscheidet sich aus meiner Sicht maßgeblich, wie ich dem Anderen, egal ob Christ oder Muslim, „Unbescholtener" oder „Knacki", begegne. Ist mein eigenes ‚gut und böse Sein' abhängig davon, dass ich Mensch bin, oder davon, was ich als Mensch tue? Vielleicht ist die Frage auch falsch bzw. unzureichend gestellt. Vielleicht sind Unterscheidungen wie Gut und Böse nicht nur unabhängig von dem, was ich als Mensch tue, sondern als unterscheidendes Kriterium sogar gänzlich unzureichend. Dann sind diese Zuschreibungen für mich im Alltag eine Art Krücke, welche nur Ausdruck meines menschlichen Unvermögens sind, Alles zu erkennen. Ich muss das „Böse" nicht mehr von mir und meinem Menschsein trennen, damit ich ihm als ein von mir und Gott grundsätzlich unterschiedenes Gegenüber in ablehnender Haltung begegnen kann. Dann ist der Teufel nur noch eine leere Projektionsfläche und kann getrost zu Grabe getragen werden. Wenn ich mit diesem Bewusstsein auf andere Menschen zugehe, ohne dabei ihr Tun und Lassen zu verharmlosen, sondern sie in ihrer Vielschichtigkeit wahrnehme, sie mir zum Spiegel meines eigenen Seins werden lasse, dann ereignen sich neue Begegnungen. Wenn ich lerne, mich in dieser Begegnung im Anderen auch selbst und mein eigenes Menschsein neu zu erkennen, bekommt meine Welt eine andere Tiefe.

In meiner Zeit in der JVA bin ich nicht nur einer spannenden und wertvollen Arbeit, sondern auch mir selbst und ebenso spannenden und wertvollen Menschen begegnet. Menschen wie Du und Ich? Diebstahl, Betrug, Drogenhandel, Misshandlung und Tötung – Menschen wie Ich und Du? Symptome des Menschseins in der Entfremdung von Gott, in meiner Entfremdung? Nein? Nun gut, dann lassen Sie uns getrost den ersten Stein werfen…

Christoph Schwarzbach, geb. 1986 ist Studierender an der Fachhochschule Moritzburg im 5. Fachsemester. Fragen, Anregungen und Kritik an: Ch. Schwarzbach, Bahnhofstr. 9, 01468 Moritzburg oder: ch.schwarzbach@googlemail.com

2. Sächsischer Kurrendetag am 10. Oktober 2009

Prof. Dr. Thomas Knittel

Am 10. Oktober 2009 kamen ca. 3000 Kurrendekinder aus Sachsen zum 2. Sächsischen Kurrendetag in der Eissporthalle Dresden („Freiberger Arena") zusammen. Den Höhepunkt des Tages bildete der Abschlussgottesdienst mit der Uraufführung der Kantate „Singend laufen - die Heilung des Gelähmten" von Frieder Hecker und René Michael Röder. An der Vorbereitung und Durchführung des Gottesdienstes wirkten auch Lehrende und Studierende der FH mit. Unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Knittel erarbeiteten Studierende ein kurzes Theaterstück und eine Ordnung für die Gebete des Gottesdienstes, die dann von Kurrendekindern aus Markkleeberg verfasst und vorgetragen wurden.

Kurrendetag in der Eisarena in Dresden.

Aus dem Rektorat

Frau Prof. Hildegard Wickel, Rektorin

Auch in diesem Jahr sollen Sie erfahren, was uns in der Fachhochschule bewegt (hat). Seien Sie versichert, Stillstand kennen wir nicht. Es sind vielfältige Aufgaben, die es zu bewältigen gilt. Wir treten diesen Herausforderungen mutig entgegen und freuen uns über all das, was wir geschafft haben.

Homepage

Lassen Sie sich also in unseren bewegten Alltag mit hineinnehmen. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit, sich regelmäßig auf unserer Homepage (www.fhs-moritzburg.de) zu informieren, unter ‚Aktuelles' finden Sie immer das Neueste.

Dozentur für evangelische Bildungsarbeit mit Jugendlichen

Da Herr Wolf mit Ende des Sommersemesters 2010 in die Altersteilzeit gehen wird, ist seine Stelle wieder ausgeschrieben worden. Wir hoffen auf gute Bewerbungen, damit wir den neuen Kollegen oder die neue Kollegin ohne Übergangsfristen anstellen können.
Das bedeutet, dass das kommende Sommersemester wohl das letzte Semester mit Herrn Wolf sein wird. Wehmut tritt auf. Herr Wolf, unser dienstältester Kollege hier im Haus, ist fest verankert in unserer FH bzw. in der sächsischen Landeskirche. Hunderte von jungen Menschen hat er für ihre spätere gemeindepädagogische Praxis resp. Jugendarbeit geprägt. Ich persönlich werde ihn sehr vermissen, weil ich auch mit ihm zusammen viele Seminare durchgeführt habe und die Zusammenarbeit mit ihm mir immer sehr viel Freude bereitet hat. Ich habe viel von ihm gelernt. Am 24. Juni 2010 werden wir ihn verabschieden.

Absolventenstudie

So manch einer mag schon gedacht haben, so viel Wind um die Absolventenstudie im Frühjahr 2009 und dann geschieht nichts mehr. Herr Pietzcker, der die Studie betreut hat, kann die Studie nun abgeschlossen vorlegen. Wir werden auf unserer Homepage darüber berichten.

Umstellung auf Bachelor und Master

Seit gut einem Jahr arbeiten wir an einer neuen Struktur für das Studium in Moritzburg. Dabei versuchen wir die auch in der Öffentlichkeit allgemein kritisierten Fehler zu vermeiden, denn das Studium soll ja von den Studierenden als studierbar empfunden werden.

Gegenwärtig denken wir an zwei Bachelor-Studiengänge, die eine Erhöhung der Studierendenzahlen mit sich bringen. Der eine Bachelor (Arbeitstitel: ‚Evangelische Religionspädagogik und Soziale Arbeit') ist quasi identisch mit dem gegenwärtigen Studiengang. Der im Titel genannte Bereich ‚Soziale Arbeit' soll ein Hinweis darauf sein, dass wir die Fachkräfteregelung (pädagogische Fachkraft in ev. Kindergärten) auf jeden Fall beibehalten wollen.

Der andere Bachelor (Arbeitstitel: ‚Musik und Religion in evangelischer Bildungsarbeit') wird zusammen mit der Hochschule für Kirchenmusik in Dresden entwickelt und durchgeführt. Dieser Bachelor beinhaltet den C-Abschluss.

Auch über einen Master denken wir nach, er ist z.z. aber am wenigsten konkret. Möglicher Kooperationspartner ist die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit in Dresden.

Sie können sich vielleicht vorstellen, dass solch umfassende Studienreform neben dem normalen Studienbetrieb von allen Beteiligten viel Engagement, manchmal auch hohe Frustrationstoleranz, verlangt. Nicht alles, was wir denken, findet auch außer Haus Akzeptanz. Wir hoffen jedoch, dass wir mit den beiden o.g. Bachelor auf einem guten Weg sind und vielleicht, wenn wir die erforderliche Akkreditierung bis dahin schaffen, bereits zum WS 2010/2011 mit den neuen Studiengängen beginnen können. Spätestens aber 2011.

Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung und bitte Sie auch weiterhin um Ihre Unterstützung für unsere Arbeit. Wir brauchen Sie.

„Leben ist Bewegung und ohne Bewegung findet Leben nicht statt."

Moshe Feldenkrais (Physiker, Neurophysiologe)
* 06. 05. 1904 - Slawuta, Ukraine
† 01. 07. 1984 - Tel Aviv, Israel